

No. 253. Freitag den 28 October 1831.

Preußen.

Berlin, vom 23. October. — Folgendes ist der Inhalt der von den, zur Vertheidigung der rechtmäßigen Regierung bewaffneten Bürgern von Neuchatel und Valangin an Se. Majestät den König votirten Adresse: „Sire! Am 12. September 1831 erfuhren die Einwohner des Fürstenthums durch einen Aufruf des Staatsraths, daß ein Complott entdeckt worden, dessen Zweck es sey, sich mit bewaffneter Hand in Besitz des Schlosses und der Stadt Neuchatel zu setzen und die Landes-Institutionen umzustürzen. Eine allgemeine Bestürzung folgte dieser Nachricht, und als am 13ten Morgens das Verbrechen vollführt und das von hinreichenden Vertheidigungsmitteln entblößte Schloß von Neuchatel in die Hände der Aufrührer gefallen war, stiegen der allgemeine Schmerz und Unwille aufs Höchste. Schon in der Nacht vom 12ten auf den 13ten hatten, mit Genehmigung des Staatsraths, die Vorsteher der Bürgerschaft zu Valangin ihre getreuen Mitbürger aufgefordert, vereint die Waffen zur Vertheidigung der gesetzmäßigen Regierung zu ergreifen; bereits während des 13ten waren viele bewaffnete Bürger von Val de Ruz und von den Bergen nach Valangin herabgekommen; am 14ten endlich erging ein neuer Aufruf der Bürgerschaft, und die große Mehrzahl der Gemeinden, die dem Banner derselben folgen, erhob sich für die Sache der Treue und der Ordnung. Nun reihten die Truppen von Valangin sich unter die Befehlshaber, welche Ew. Königl. Majestät Staatsrath ihnen anwies. Stündlich wuchs ihre Zahl und auf ihren Ruf eilten getreue Bürger aus allen Theilen des Landes, sich mit ihnen zu vereinigen. So standen sie bereit, die Befehle der gesetzmäßigen Regierung zu vollziehen und in Erwartung des eidgenossenschaftlichen Einschreitens der Schweizerischen Tagsatzung durften sie die Hoffnung hegen, durch die Festigkeit ihrer Haltung den Rebellen zu imponiren und so die Fortschritte der Revolution zu hemmen. Zwei Commissarien jener hohen Versammlungen, welche von ihr mit dem Auftrage abgeordnet worden waren, im Namen der Eidgenossenschaft die Ruhe und die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen, sind bei uns angelangt. Sie haben vernommen, wie die zu Valangin versammelten Truppen die Gefühle unverbrüchlicher Treue, von denen dieselben gegen die Person und die gerechte Regierung Ew. Königl. Majestät beseelt sind, so wie die aufrichtigste Anhänglichkeit gegen die Schweizerische Eidgenossenschaft, mit der sie von Ew. Königl. Majestät verbunden worden sind, in unzweideutiger Weise ausgesprochen haben. Seit zwei Tagen sind die Truppen der benachbarten Kantone in unseren Grenzen eingerückt, um die Sendung der eidgenossenschaftlichen Commissarien zu unterstützen; sie umzingeln das Schloß von Neuchatel, das die Rebellen noch besetzt halten; die Truppen von Valangin erwarten aber mit Ergebung und Beharrlichkeit den Befehl, dahin zu schreiten, wo ihre Gegenwart und ihre Arme von Nutzen seyn können, oder den Augenblick, wo die Niederlage der bewaffneten Revolution ihnen gestatten wird, zu ihrem heimathlichen Heerde zurückzukehren. Bei dieser Lage der Dinge giebt es jetzt nur ein Gefühl, welches nicht nur die zur Vertheidigung der vaterländischen Institutionen bewaffneten getreuen Unterthanen Ew. Königl. Majestät, sondern auch diejenigen ihrer Brüder beseelt, die, ohne in denselben Reihen zu stehen, ihre Ueberzeugung und Empfindung theilen. Es ist das Bedürfniß, den ehrerbietigsten und feierlichsten Ausdruck ihrer Treue zum Throne Ew. Majestät gelangen zu lassen. Mit tiefem Schmerze sehen sie, wie einige ihrer Mitbürger, von revolutionairen Ideen irre geleitet, ihre Eide und Ew. Majestät Wohlthaten gleichmäßig vergessend, geschäftig sind, sich der Herrschaft ihres gesetzmäßigen Fürsten, ihres Vaters, zu entziehen. Besorgt, daß Ew. Majestät, im Unwillen über solchen Undank, ermüdet von den Belästigungen eines Volkes, das Sie mit Gnadenbezeugungen überhäuft haben, endlich das Band, welches

das Fürstenthum mit Allerhöchstdenenselben vereint, lösen und uns dem Schicksale, das thörichte und treulose Rathschläge uns gern bereiten möchten, überlassen könnten; — mit Gut und Blut der beschwornen Treue ergeben, flehen die Unterzeichner Ew. Königl. Majestät demüthigst an, sich auf sie zu stützen bis an das Ende und über ihr Vaterland die Souverainität zu behalten, welche das Glück ihrer Väter begründete und das Glück ihrer Kinder zu beschirmen berufen ist. In tiefster Ehrfurcht beharren wir Ew. Königl. Majestät allerunterthänigst treu gehorsamste Unterthanen.

Valangin, den 26. September 1831."

(Folgen sämmtliche Unterschriften.)

Die Königsberger Zeitung meldet aus Straßburg unterm 14ten d. M.: „Der Ueberrest der Polnischen Armee, welcher in der Gegend des hiesigen Ortes Schutz suchend die Preußische Grenze betrat und die Waffen niederlegte, hatte in Gemäßheit höherer Anordnungen unter der Obhut Preußischer Truppen auf verschiedenen Punkten Bivouacqplätze bezogen, um daselbst die vorschriftsmäßige fünftägige Contumaz abzuwarten. Während dieses Zeitraums, in welchem die Polnischen Truppen mit den nöthigen Lebensmitteln und Lagerbedürfnissen versorgt wurden, hat sich durchaus kein verdächtiger Krankheitsfall gezeigt. Am 12ten, 13ten und 14ten d. M. erfolgte demnach der Abmarsch der gedachten Truppen nach den Niederungen der Weichsel und Nogat, welche ihnen unter denselben Bedingungen, die für das früher übergetretene Gielgudsche Corps festgesetzt wurden, zum einstweiligen Aufenthaltsorte angewiesen worden sind. — Die Stärke des hier übergetretenen Polnischen Heeres beträgt 20,000 Mann, worunter etwa 1500 Offiziere. Dem Oberbefehlshaber, General Rybinski, nebst den übrigen zum Stabe der Polnischen Armee gehörigen Generalen und Offizieren, ist die Stadt Elbing zum Aufenthaltsorte angewiesen worden."

Polen.

Warschau, vom 18. October. — Se. Majestät der Kaiser und König haben Herrn Anton Rostworowski zum Präsidenten der Wojewodschafts-Kommission von Lublin zu ernennen geruht.

Gestern hielt Se. Durchlaucht der Feldmarschall Paskewitsch in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael eine Musterung über die beiden zu dem Kaiserl. Garde-Corps gehörenden Jäger-Regimenter ab, die sodann aus hiesiger Residenz aufbrachen, um nach Rußland zurückzukehren.

Die Kaiserl. Garden, welche seit dem Augenblick der Einnahme von Warschau, mit kurzer Unterbrechung, hier garnisonirten und sich durch militairische Disciplin und musterhaftes Verhalten auszeichneten, sind heute Nachmittags aufgebrochen, um in den Gouvernements Grodno und Wilna Winterquartiere zu beziehen; an ihrer Stelle werden die unter dem Kommando des Fürsten Schachowskoi stehenden Grenadier-Regimenter die Besatzung von Warschau bilden.

Am 16ten d. langte der Commandeur der Russischen Grenadiere, Fürst Schachowskoi, hier an, und am 17ten kehrte der Staatsrath Piwnicki von Thorn hierher zurück.

Die Generale Lewandowski und Fürst Schachowskoi reisten gestern wieder von hier ab, der Erstere nach Brzesc-Litewski und der Letztere nach Piaseczno; der Graf Johann Lubienski hat sich nach Guzow begeben.

Der Kommandant der Hauptstadt, General-Major Pencherzewski, hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Da von den 540 Offizieren der Polnischen Armee, welche sich zur Abreise von Warschau gemeldet haben, die Einen, obgleich sie die erforderlichen Billets empfangen, noch immer in der Stadt verweilen, die Anderen sogar noch nicht einmal um solche Billets eingekommen sind, so benachrichtige ich diese Herren Offiziere, daß sie den in dieser Hinsicht ergangenen Befehl unverzüglich zu erfüllen haben, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben müssen, wenn strengere Maßregeln gegen sie ergriffen werden."

Die Gouvernements-Regierung von Wilna hat öffentlich bekannt gemacht, daß sich Niemand mit einer Bitte um einen Paß ins Ausland an die Behörden wende, weil dergleichen Pässe nicht ertheilt werden können.

Die verschiedenen Landes-Fabriken fangen jetzt an, von neuem aufzuleben. Doch fehlt es noch immer an manchen Artikeln. So klagt man unter Anderem darüber, daß in den hiesigen Waarenlagern keine gesponnene Baumwolle zu erhalten ist.

Heute ist hier zum erstenmale in diesem Herbst Frost eingetreten.

Aus der Gegend von Brzesc-Litewski sind bedeutende Getreide-Transporte hier eingegangen.

Auf den letzten Warschauer Märkten zahlte man für den Korzec Roggen 23 — 25 Fl., Weizen 34 — 36 Fl., Erbsen 20 — 22 Fl., Gerste 24 — 25 Fl., Hafer 14 — 15 Fl., Kartoffeln 6 Fl.

Die Berl. Vossische Zeit. enthält nachstehende Aussagen eines Polen über verschiedene Ereignisse während des Verlaufs der Polnischen Revolution: „Als Chlopicki bei der Schlacht vor Grochow dem General Krukowiecki, welcher damals den rechten Flügel kommandirte, den Befehl ertheilte, den linken Flügel zu verstärken, so gab Letzterer zur Antwort, er kenne keinen Chlopicki, der ihm Befehle zu ertheilen hätte. — In der Affaire bei Praga, gleich nach der Schlacht bei Grochow, verlangte Skrzynecki (damals noch nicht Generalissimus) vom Kriegsrath 3 Divisionen und engagirte sich, damit den Feind zu schlagen; General Reder widersetzte sich und verweigerte den nöthigen Pulverbedarf. — Skrzynecki, ein sehr religiöser Mann, ging immer davon aus, daß er jeden Mann, den er unnütz aufopferte, auf seinem Gewissen habe, und mußte, ehe er handelte, erst mathematisch berechnet haben, ob er auch siegen oder wenigstens nicht besiegt werden werde. Uminski bildet den schärfsten Contrast dazu: er hat den Polen mehr geschadet als

genützt; er lieferte den Russen oft ganz überflüssige Treffen, attakirte mit leichtem Feldgeschütz und Bajonetten über Flüsse hinüber, während der Feind ihn mit Positions-Kanonen empfing. So machten es noch mehrere Anführer, und ihr Gemurre über Skrzynecki's Unthätigkeit war also sehr natürlich; daher auch der Mangel an unbedingtem Gehorsam gegen die Befehle des Generalissimus. Nach der Schlacht bei Ostrolenka zeigte Krukowiecki dieselbe Widerspenstigkeit gegen Skrzynecki; auch sagte er in Warschau, die Schlacht sey durch Skrzynecki's Ungeschicklichkeit verloren gegangen; — Gielgud's Betragen in Littauen wird von den Polen mehr für ungeschickt, Chlapowskis aber für entschieden verrätherisch erklärt. — In der Polnischen Armee befanden sich viele Polnische Deserteurs und Leute aus dem alten Polen. Diesen erschienen natürlich auch die klügsten Maßregeln nicht energisch genug, da sie mehr als andere die Folgen eines schlimmen Ausgangs zu fürchten hatten; daher der fortwährende Verdacht in die Gesinnungen ihrer Anführer im Felde wie im Rathe. — Gegen den Ausgang der Sache handelten Prondzynski und Chrzanowski ganz im Sinne des Generals Krukowiecki; der erstere hatte früher damit geprahlt, für Skrzynecki die Operationspläne entworfen zu haben, welche dieser aber nicht geschickt genug gewesen wäre auszuführen. Als er jedoch um diese Zeit zum Generalissimus gewählt wurde, gestand er selbst ein, daß er auf offenem Felde nicht genug Geistesgegenwart habe. — Die von Praga nach Modlin gezogene Polnische Armee schmeichelte sich dort mit dem Gedanken, sich mit Remorino und Rozycki wieder vereinigen zu können und dann in Warschau einzudringen, in demselben Augenblicke, wo der Feind beide Corps theils zersprengte, theils auf fremdes Gebiet verdrängte.“

Von der Polnischen Grenze, vom 9. October. Die Schuld der letzten Katastrophe trägt allein der General Krukowiecki; wir wollen, wie viele Polen thun, ihn so wenig als früher den General Chlopicki, der Verrätherei beschuldigen; aber auch er verlor, wie so viele Charaktere in der neuesten Zeit, die Energie, die ihn bisher in untergeordneten Posten auszeichnete, als er zu der Stelle gelangt war, nach welcher sein Ehrgeiz vielleicht zu sehr gestrebt. Jenes juste milieu, das in der Polnischen Sache so viel Unheil anrichtete, hieß ihn von den drei, im letzten Kriegsrath vorgeschlagenen Plänen den mittelsten, d. h. den schlechtesten wählen; und es sprachen für die anderen doch die wichtigsten Autoritäten, die Krukowiecki hätte achten sollen. Der geschickteste praktische General, Rybinski, rieth zur Schlacht; ihr größter Ingenieur und Stratege, Böhm, zum Aufgeben Warschau's, wie wir es früher schon auseinandergesetzt; — er wählte den, halb Warschau zu behaupten, halb zu verlassen; detaschirte 20,000 Mann unter Remarino und Lubienski — und Alles fiel. Ewig denkwürdig bleiben Rüdigers Worte in der schon einmal erwähnten Zusammenkunft mit Rozycki's Generalstab: Si le corps du général Remarino avait été là, ç'aurait été le tombeau de l'empire russe. (Wenn das Corps des Generals Remarino da gewesen wäre, so würde es das Grab des Russischen Reichs gewesen seyn.) Daß unter solchen Umständen nach der Catastrophe von Warschau an ein Zusammenwirken der Corps nicht mehr zu denken war, liegt am Tage.

Deutschland.

Hamburg, vom 21. October. — Eine diese Nacht aus Lauenburg durch Stafette an die löbliche Commerz-Deputation gekommene Privat-Nachricht von gestern enthält, daß in Folge einer Vereinbarung der Ufer-Staaten der Elbe die Schiffahrt auf derselben hinführo ungehindert seyn werde; alle von hier nach Lauenburg gehenden Schiffe würden jedoch einer Quarantaine unterworfen. Die Zurückziehung des Dänischen militairischen Cordons sey der Behörde in Lauenburg von Kiel aus angekündigt worden und übrigens währe die strenge Sperrung gegen Hamburg und das Hannöversche zu Lande von Dänischer und Mecklenburgischer Seite fort.

Altona, vom 20. October. — Dem Vernehmen nach haben sowohl die an der Stecknitz aufgestellten, als die den Sperr-Cordon gegen Hamburg und Altona bildenden Truppen Befehl erhalten, in den nächsten Tagen aufzubrechen und sich successive gegen die Eider zurückzuziehen, um hier einen neuen Cordon zu bilden. Man vernimmt ferner, daß der neue Cordon sich von der Eider auf der östlichen Seite des Flemhuder- und Westen-Sees längs der alten Eider bis zum Schulen-See und von da „längs der Aue“ nach der Kieler Förde hinziehen und also Kiel und dessen Umgegend einbegreifen soll.

Luxemburg, vom 12. October. — Unser Journal sagt: „Die Sprache, welche Rußland gegenwärtig in der Londoner Konferenz führt, ist nicht neu. Die Aufrechterhaltung der Verträge von 1815 ist sein letztes Wort, so wie es sein erstes war. Zur Erhaltung des Königreichs Polen bekämpfte es den Aufstand des Polnischen Adels; es hat seinen Zweck erreicht; schon hat der siegreiche Czaar dem Volke, welches seine Waffen unter den Vertrag des öffentlichen Rechts von Europa gestellt hat, die Nationalität und Unabhängigkeit versprochen, und es sind die Verträge von 1815, welche das Königreich Polen unter dem Patronat der Russischen Kaiser gebildet haben. — Wenn der Czaar sich der Forderung der Verträge fügt, ist es da nicht folgerecht und logisch, daß er das Recht habe, von den andern Mächten dieselbe Unterwerfung unter die früher eingegangenen Verpflichtungen zu begehren? — Nur ein erbitterter Kampf konnte die wahrscheinlichen Resultate der Politik der nordischen Mächte hinaussetzen. Der lange unentschiedene Sieg neigte die Wage, und Rußland hat von Neuem ein unermeßliches Gewicht in den Berathschlagungen, welche Belgien unter den Willen der großen Europäischen Interessen zu reihen

im Begriff stehen. Man unterstelle, Polen sey in den ersten Tagen seines Aufstandes besiegt worden, und man wende seine Blicke zurück; sieht man da nicht Belgien mit Holland wieder ausgesöhnt, Belgien unter dem Zepter seines rechtmäßigen Königs pacificirt, in Ansehung der Verwaltung zwar von Holland getrennt, allein im Genusse der Vortheile, welche die Vereinigung seinem Handel, seinen Manufacturen, allen seinen materiellen und moralischen Interessen sicherte? — Die Schwierigkeit, eine Ausgleichung auf die Basis der Verträge von 1815 zu gründen, war eine unvermeidliche Folge des Mangels an Einfluß von Seite Rußlands, so lange das Schicksal Polens ungewiß war. Dieses Schicksal ist gegenwärtig festgestellt; die Haltung Rußlands wird frei; dasjenige, was es fordert, vollzieht es selbst, und dadurch, daß es das Beispiel giebt, hemmt es die Ungewißheiten und fordert seine Verbündeten auf, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen."

Frankreich.

Pairs-Kammer. In der Sitzung vom 15. Oct. wurden die Berathungen über den Gesetz-Entwurf wegen Anerkennung der in den hundert Tagen vorgenommenen Ordens-Verleihungen und Beförderungen in der Armee fortgesetzt. Der Graf Simeon suchte zu beweisen, daß, da nach dem Buchstaben der Charte, dem Könige allein das Kommando über die Land- und Seemacht zustehe, er allein auch das Recht habe, Beförderungen in der Armee vorzunehmen. Der Herzog Decazes, der dem Grafen Simeon auf der Rednerbühne folgte, erinnerte an sein Betragen während der hundert Tage; überzeugt, daß Napoleons Landung eine Kalamität für Frankreich sey, habe er sich geweigert, dem Kaiser den Eid der Treue zu leisten, und sich dadurch Verbannung, so wie die Einziehung seiner Güter zugezogen. Die vorliegende Frage betreffend, handle es sich aber nicht darum, ob die Regierung der hundert Tage legitim, sondern ob sie gesetzlich gewesen sey; diese Gesetzlichkeit lasse sich nun aber nicht in Abrede stellen; mithin sey es auch unbestreitbar, daß Napoleon Beförderungen in der Armee habe vornehmen dürfen. Daß Ludwig XVIII. nach seiner Rückkehr diese Beförderungen nicht anerkannt habe, sey ganz natürlich; er habe sich dabei seines konstituirenden Rechts bedient und, da er sich in dem Zustande einer rechtmäßigen Vertheidigung befunden, Gewalt durch Gewalt vertrieben; indessen dürften die Folgen dieses Kampfes sich nicht nach 16 Jahren noch verspüren lassen; Ludwig XVIII. selbst habe schon eine große Menge der von ihm begradirten Offiziere wieder in ihren Rang eingesetzt gehabt; als 4 — 5000 Mann ihm nach Gent gefolgt, habe er ihnen ausdrücklich untersagt, gegen ihre Landsleute zu fechten; niemals habe er sich daran gewöhnen können, die Franzosen als seine Feinde zu betrachten; vielmehr habe er stets ihrem Muthe Gerechtigkeit widerfahren lassen, und bei der Nachricht von der verlorenen Schlacht bei Waterloo habe er wider seinen Willen einen lauten Ausruf des Schmerzes nicht unterdrücken können. (Sensation.) „Als Ludwig XVIII. zurückkehrte," so schloß der Redner, „stellte er bloß den gesetzlichen Status quo wieder her. Da indessen die von ihm zurückgenommenen Grade für die Vertheidigung des Vaterlandes gegen die fremden Heere bewilligt worden sind, so würde ich es bei der gegenwärtigen Lage der Dinge für einen großen Fehler halten, sie nicht wiederherzustellen; man würde dadurch die Armee nur entmuthigen. Wer wollte noch sein Blut zur Vertheidigung des Landes verspritzen, wenn er besorgen müßte, daß einst der wohlverdiente Lohn ihm wieder entzogen werden könnte? Lassen Sie uns daher zu Gunsten der Gegenwart und der Zukunft gerecht gegen die Vergangenheit seyn; jeder Bürger müsse erfahren, daß das Vaterland nie undankbar ist. Und jetzt nur noch eine Bemerkung. Es handelt sich für den Schatz um eine Summe von 106,000 Fr. Ein so geringfügiger Gegenstand kann Sie unmöglich veranlassen, die Anerkennung von Belohnungen zu verweigern, die auf eine so rühmliche Weise erworben wurden." Der Kriegs-Minister widersetzte sich, wie in der Deputirten Kammer, so auch hier, dem Gesetz-Entwurfe, indem er sich im Allgemeinen darauf berief, daß sämmtliche in den hundert Tagen vorgenommenen Ordens-Verleihungen bereits von dem Könige bestätigt worden wären. Was dagegen, fügte er hinzu, die Beförderungen in der Armee betreffe, so müsse man die wohlverdienten von denen gehörig unterscheiden, die gleichsam nur bloße Gnadenbezeugungen gewesen wären. Der Minister stellte es überhaupt in Zweifel, daß man den König durch ein Gesetz zwingen könne, frühere Beförderungen in der Armee anzuerkennen, indem die Kammern sich dadurch ein dem Monarchen gebührendes Vorrecht aneignen würden; der Vorschlag des Herzogs v. Broglie daß man eine Adresse an den König erlasse, scheine ihm die einzige angemessene Maßregel. Der Marschall Jourdan erklärte, daß er einer der eifrigsten Vertheidiger der Vorrechte der Krone sey. „Und gewiß", fügte er hinzu, „werde ich dem Throne meinen schwachen Beistand nicht in einem Augenblicke entziehen, wo man den Patriotismus nur darin bestehen lassen will, daß man das Königthum, unter dem Vorwande es populärer zu machen, eines Theils seiner Rechte beraubt, oder diese mindestens in sehr enge Grenzen verschließt." Diese Aeußerung fand in der Versammlung den lebhaftesten Beifall. Der Marschall schloß mit der Bemerkung, daß er jedoch in dem vorliegenden Gesetz-Entwurfe eine Verletzung der Königlichen Prärogative nicht finden könne. Nachdem noch der Herzog v. Choiseul, der Graf v. Lanjuinais und der Graf v. Sesmaisons sich zu Gunsten des Entwurfes hatten vernehmen lassen, wurde die allgemeine Berathung geschlossen und man beschäftigte sich mit den einzelnen Artikeln des Gesetzes. Im ersten Artikel, wonach die in der Zeit vom 20. März bis 7. Juli 1815 ertheilten Grade in der Armee beibehalten werden sollen, wurde nach einer

völlig unerheblichen Debatte das Wort beibehalten durch anerkannt ersetzt. Die übrigen 4 Artikel wurden unverändert angenommen und das ganze Gesetz ging zuletzt mit der unbedeutenden Majorität von 5 Stimmen (45 gegen 40) durch. Wegen der vorgenommenen kleinen Aenderung muß dasselbe jetzt noch einmal in die Deputirten-Kammer gebracht werden.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 15. Octbr. Heute wurde die Berathung über das Pairs-Gesetz wieder aufgenommen. Nachdem Tages zuvor das Amendement des Grafen v. Mosbourg angenommen worden, trat Herr B. Delessert jetzt mit einem Zusatz-Artikel hervor, um, wie er sich äußerte, den üblen Folgen jenes Amendements möglichst vorzubeugen. Diese Aeußerung erregte große Unzufriedenheit in den Reihen der Opposition. Man verlangte, daß der Redner wegen seiner ungebührlichen Sprache zur Ordnung verwiesen werde. Dies geschah indessen nicht und Herr B. Delessert fuhr in der Entwickelung seiner Proposition, des Inhalts, daß das obgedachte Amendement erst mit dem 1. Januar 1836 in Kraft trete, fort. Es sey unbestreitbar, äußerte er, daß, wenn man von einem großen Grundbesitzer, der 3000 Fr. an direkten Steuern zahle, verlange, daß, um zum Pair gewählt zu werden, er zuvor 6 Jahre lang Mitglied eines General-Conseils oder einer Handels-Kammer gewesen sey, die Liste dieser Kategorie großentheils nur die Namen solcher Personen enthalten würde, die die eifrigsten Anhänger der vorigen Dynastie gewesen wären und mehrere Jahre hindurch das Vertrauen Ludwigs XVIII. und Karls X. besessen hätten. (Zeichen der Ueberraschung. Mehrere Stimmen: Hieran hatte Niemand gedacht!) Er wolle nicht behaupten, daß es unter diesen nicht treffliche Pairs geben könnte; indessen möchte es doch nicht angemessen seyn, eine Liste von Wählbaren anzulegen, auf der sich die Männer der vorigen Regierung in der Majorität befänden. Dasselbe lasse sich von den Maires der größeren Städte sagen, die, um wählbar zu seyn, 5 Jahre lang im Amte gewesen seyn sollten; es sey ein Faktum, daß seit der letzten Revolution 10,000 Maire's abgesetzt worden wären, und doch solle der König unter diesen die Pairs mit wählen, während es in den Provinzen eine Masse junger und völlig unabhängiger Grundbesitzer gebe, die, ungeachtet ihres Steuer-Beitrages von 3000 Fr., nicht gewählt werden dürften, weil sie unter der Regierung Karls X. nicht gedient hätten. (Abermalige Bewegung.) Er schlage sonach vor, das Mosbourgische Amendement erst mit dem Jahre 1836 in Kraft treten zu lassen, indem man alsdann, ohne Nachtheil für das allgemeine Beste, von den Grundbesitzern verlangen könne, daß sie, um zum Pair erhoben zu werden, erst die Achtung ihrer Mitbürger erlangt und als Mitglied eines General-Conseils oder einer Handels-Kammer die Landes-Verwaltung näher kennen gelernt haben müßten. Nachdem der Graf von Mosbourg sein Amendement durch dieselben Gründe, die er bereits Tages zuvor für dasselbe geltend gemacht, vertheidigt hatte, traten die Herren Levraud, von Rambuteau und J. Lefebvre für und die Herren Auguis, Charamaule und Salverte wider den Antrag des Herrn Delessert auf. Als es, nach einigen Explicationen zwischen dem Präsidenten und Herrn Demarçay, zur Abstimmung kam, wurde dieser Antrag verworfen, was in den Reihen der Opposition große Zufriedenheit erregte. Gleiches Schicksal hatte ein anderes Amendement des Generals Bugeaud, wonach sämmtliche Militairs der Land- und Seemacht, die 15 Jahre dienen und 3000 Fr. an Grundsteuer zahlen, wählbar seyn sollten, ohne daß sie zuvor ein Civilamt bekleidet zu haben brauchten. Auch dieser Antrag wurde auf die Bemerkung, daß alsdann jeder reiche Korporal, ja jeder Konskribirte, Pair werden könnte, verworfen. Dagegen wurde nachstehender Zusatz-Paragraph des Hrn. Caumartin angenommen:

„Zur Pairie können ferner, ohne eine sonstige Bedingung, die Grundbesitzer, Fabrik-Inhaber, Kaufleute und Banquiers berufen werden, die 3000 Fr. an direkten Steuern zahlen und bereits das Amt eines Deputirten oder eines Richters bei einem Handels-Tribunale versehen haben."

Eine andere Kategorie, die Herr Meynard noch in Vorschlag brachte, betraf die Erzbischöfe, Bischöfe und Präsidenten der protestantischen Konsistorien. „Und die Rabbiner! die Rabbiner!" riefen hier scherzhafter Weise mehrere Stimmen der Opposition. „Auch die Päpste der St. Simonianer!" fügten Andere hinzu. Herr Meynard motivirte aber seinen Antrag in folgender Weise: Es sey unrecht, daß, während man die Thore der Pairs-Kammer allen Notabilitäten des Landes eröffne, man sie der Französischen Geistlichkeit verschließe; als Friedens-Apostel würden die Prälaten in die Pairie jenen Geist der Weisheit und Mäßigung verpflanzen, der sich mit dieser Institution so wohl vertrage; wenn sich auch in der letzten Zeit Beschwerden, die er nicht weiter untersuchen wolle, gegen die hohe Geistlichkeit erhoben hätten, so dürfe man doch auch nicht die großen Dienste vergessen, die sie ehedem dem Lande geleistet habe; gewiß werde kein verständiger Mann darüber besorgt seyn, wenn Männer, wie der Erzbischof von Bordeaux und der Bischof von Blois, diese Muster aller Tugenden, in der Pairs-Kammer säßen; er verlange keinesweges, daß man die Bank der Bischöfe wiederherstelle. Als bei diesen Worten der Redner durch die Bemerkung unterbrochen wurde, daß sein Amendement gerade dies zur Folge haben würde, fügte er hinzu: „Meine Herren, bevor wir strenge sind, lassen Sie uns gerecht seyn; das Reich der Religion kann nicht untergehen; wir wollen daher ihre Diener ehren und dem Lande das Beispiel der Unpartheilichkeit, Gerechtigkeit und einer gesunden Politik geben. Man thäte mir übrigens sehr Unrecht, wenn man mich irgend einer geheimen Absicht beschuldigen wollte. Protestant und aus einer Familie abstammend, die drei Jahrhunderte hindurch alle mögliche religiöse

Verfolgungen, wovon Frankreich der Schauplatz gewesen, zu erdulden gehabt hat, habe ich geglaubt, daß es mir vorzüglich zukomme, die Stimme zu Gunsten eines Systems der Mäßigung zu erheben; denn die Mäßigung allein verschließt den Abgrund der Reactionen." Der Marquis v. Grammont erklärte, er sey Katholik, und als solcher müsse er verlangen, daß die Geistlichkeit für immer von den gesetzgebenden Versammlungen ausgeschlossen bleibe. Der Graf Jaubert war der entgegengesetzten Meinung. Herr Dupin d. Aelt. schloß die Debatte etwa in folgenden Worten: „Ich lasse der Französischen Geistlichkeit volle Gerechtigkeit widerfahren; ihr Ruhm muß aber ausschließlich darin bestehen, die Pflichten zu erfüllen, die mit ihrem Amte verknüpft sind. Also nicht aus Vorurtheil, sondern in dem Interesse der Religion selbst, stimme ich gegen das Amendement des Herrn Meynard. Aber einen zweiten noch mächtigeren Beweggrund für diese meine Ansicht schöpfe ich aus der Nothwendigkeit, die weltlichen und geistlichen Angelegenheiten streng von einander zu scheiden. Man vergesse nicht die Ursachen des Hasses, der sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts und auch in neuerer Zeit gegen die Geistlichkeit gezeigt hat. Nur die Einmischung der Prälaten in weltliche Dinge hat diesen Haß erzeugt. Die Geistlichkeit wird mächtig seyn, und zwar binnen wenigen Jahren, sofern sie sich aller Politik enthält; sie wird sich dadurch mehr Achtung und Ansehen verschaffen, als sie deren jemals genossen hat. Hätte man bei unserer ersten Revolution die Priester nur in den Gotteshäusern gefunden, so würde diese Revolution ohne Nachtheil für die Geistlichkeit vorübergegangen seyn, und die Religion hätte nicht gelitten. Aber die Bischöfe waren zugleich Staatsmänner; sie hatten ihre Lehen, waren Grafen oder Barone, ja sogar Herzoge oder Pairs, überall zeigten sie sich als Verfechter der Privilegien, und anstatt als Diener des Friedens dem Bürgergeiste zu steuern, traten sie als Partei darin auf; man fand sie überall, bei den unruhigen Auftritten in der Vendee, wie in den Reihen der fremden Truppen; sie waren nicht mehr die Diener der Religion, sie waren die Agenten der Politik. Ich stimme gegen das Amendement des Hrn. Meynard." Nach dieser Rede, die in der Versammlung großen Beifall fand, wurde jenes Amendement durch die vorläufige Frage beseitigt. Am Schlusse der Sitzung ging noch nachstehender Zusatz-Paragraph des Herrn Marchal durch:

„Der Beamte, der nach einander mehrere der obigen Aemter verrichtet hat, kann seine in denselben zugebrachten Dienstjahre zusammenzählen, um die zur Wählbarkeit erforderliche Zeit herauszubringen."

Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

Paris, vom 16. October. — Gestern hatte der diesseitige Gesandte am Königl. Niederländischen Hofe, Baron Durand de Mareuil, eine Privat-Audienz bei Sr. Majestät.

Gestern sollte auf dem Greve-Platze eine Hinrichtung stattfinden, sie mußte aber unterbleiben, weil bedenkliche Regungen im Volke sichtbar wurden. Seit der Juli-Revolution ist die Guillotine in Paris nicht aufgeschlagen gewesen.

Von mehreren Seiten laufen Nachrichten von überhand nehmenden Unruhen in der Vendee ein. Auch zu Toulouse hatten wieder Zusammenrottirungen stattgefunden.

Aus Bayonne schreibt man unterm 10ten: Der Herzog von Braunschweig sey auf Antrag eines seiner Bedienten, der seinen Lohn verlangt hätte, vor den Friedensrichter geladen worden. Er hatte sich durch einen seiner Agenten vertreten lassen, und war verurtheilt worden.

Aus Toulon wird unterm 10ten d. M. gemeldet: „Täglich kommen ein oder mehrere Schiffe von der Rhede in den Hafen, um abzutakeln; nur das Linienschiff „Marengo" und die Fregatte „Iphigénie" bleiben ausgerüstet und vollständig bemannt auf der Rhede; 1600 Matrosen sind beurlaubt worden, und eben so sollen 1800 Mann See-Soldaten entlassen werden. Auch im Arsenal und in dem Bureau-Personal der Marine sollen bedeutende Reductionen und Entlassungen stattfinden, um das Budget des See-Ministeriums nicht zu überschreiten.

Der Kommandant der Korvette „Isis" hat über den Sturm, der in der Mitte des August Westindien heimgesucht hat, dem Befehlshaber der Französischen Station bei den Antillen einen Bericht erstattet, worin es unter Anderem heißt: „Die Berichte über das Unwetter, welches die Stadt Bridgetown und ganz Barbadoes heimgesucht hat, sind noch hinter der Wahrheit zurückgeblieben. Die Zahl der Todten wird auf 4—5000, die der Verwundeten auf 15—18,000 abgeschätzt. Alle Kirchen sind mit Verwundeten überfüllt, da die Hospitäler für die Aufnahme derselben nicht hinreichten. Die 1200 Mann starke Garnison hat 41 an Todten, 250 an Verwundeten. Viele Häuser sind ganz umgeworfen, andere an den Dächern beschädigt worden; 25 Schiffe von verschiedener Größe wurden an das Ufer geworfen. Alle Pflanzungen sind vernichtet; ein allgemeiner Brand scheint die ganze Vegetation zerstört zu haben; statt der Bäume sieht man nur noch einige der Zweige beraubte Stämme. Dieser Orkan, der am 11. August um 2½ Uhr Morgens begann und bis Nachmittags um 5 Uhr dauerte, war von einem Erdbeben begleitet."

Paris, vom 18. October. — An der heutigen Börse wurde Folgendes durch Anschlag bekannt gemacht: „Der König hat die Nachricht erhalten, daß die Botschafter der großen Mächte über die Grundlagen einer Auseinandersetzung zwischen Holland und Belgien einig geworden sind. Der Finanz-Minister beeilt sich, diese Nachricht zur Kenntniß des Publikums zu bringen. — In der heutigen Sitzung der De-

putirten-Kammer wurden die beiden nächstfolgenden Paragraphen des Pairs-Gesetzes, wonach die Zahl der Pairs unbeschränkt und ihre Würde nur lebenslänglich seyn soll, so wie ein Zusatz-Paragraph des Herrn Mercier, des Inhalts, daß hinführo mit der Pairs-Würde weder ein Gehalt, noch eine Pension oder Dotation verbunden seyn solle, angenommen. Verworfen wurde dagegen mit großer Stimmenmehrheit der Vorbehalt einer nochmaligen späteren Revision des Gesetzes. Der Baron Bignon hatte sein Amendement in Betreff der konstituirenden Gewalt der Deputirten-Kammer zurückgenommen.

Spanien.

Madrit, vom 6. October. — Man sagt, daß Herr v. Souza, der gegenwärtig bei der Spanischen Gesandtschaft in St. Petersburg angestellt ist, in gleicher Eigenschaft nach Paris gehe. Dieser junge Diplomat, ein Sohn eines Grands von Spanien, ist bereits bei der Oesterreichischen und Portugiesischen Mission angestellt gewesen.

Ein Spanier, der sich in London aufhält, hat sich nicht gescheut, den einst so einflußreichen Pater Cirilo dort auf die Bühne zu bringen. Natürlich hat dies hier großes Aufsehn gemacht.

Man sagt, daß der General-Lieutenant Abadia zum Director des Handels- und Manufakturwesens, mit einer Menge anderer Befugnisse, ernannt worden sey. Er soll unter dieser bescheidenen Benennung den Wirkungskreis eines Ministers des Innern erhalten.

Pariser Blätter melden aus Madrit vom 6. October: „In dem Augenblicke, wo man sich so viel mit den angeblichen kriegerischen Plänen der Spanischen Regierung beschäftigt, sind folgende Angaben über die Stärke der Armee nicht ohne Interesse; die verschiedenen Corps der Garde sind 16,486 Mann und die Linientruppen 52,480 Mann stark; hierzu kommen 42 Regimenter Provinzial-Milizen, die einen Bestand von 80,000 Mann bilden; von den letzteren ist indessen gegenwärtig nur ein Theil unter den Waffen. Die Corps der royalistischen Freiwilligen können im Falle eines Krieges auf 120,000 Mann gebracht werden. Zur Mobilmachung dieser sämmtlichen Truppen ist aber viel Geld nöthig, und an diesem fehlt es der Regierung. Die Geistlichkeit dürfte indessen, wenn die Tendenz des Krieges ihren Interessen entspricht, bereit seyn, die Regierung durch ein Geschenk von 36 bis 40 Mill. Realen zu unterstützen. — Die heutige Hof-Zeitung enthält mehrere von der Gesundheits-Commission getroffenen Maßregeln, um die Einschleppung der Cholera zu verhindern.“

Portugal.

Lissabon, vom 1. October. — Sowohl hier als in den Provinzen dauern die Verhaftungen fort. Die Miguelistischen Freiwilligen haben es ganz besonders auf die Engländer abgesehen.

Bei einer der letzten Militair-Hinrichtungen hat sich ein eigenthümlicher Vorfall ereignet. Unter den 21 Militairs, welche erschossen wurden, befand sich auch ein Trommelschläger, der bei allen Ermahnungen eines Mönches, welcher ihn zum Tode vorbereiten sollte, taub blieb. Als man am Orte der Hinrichtung angekommen war, bot der Geistliche noch einmal Alles auf, den Soldaten zu bekehren, der aber immer hartnäckig blieb. Schon war der Trommelschläger in Reihe und Glied getreten, die übrigen Beichtväter hatten sich entfernt, und nur dieser blieb noch, um seine Ermahnungen fortzusetzen. Da verlor der Trommelschläger die Geduld, packte den Mönch und hielt ihn so fest, daß dieser die Besinnung verlor, zu Boden stürzte und den Trommelschläger mit sich hinabriß. In diesem Augenblicke gaben die zur Execution commandirten Soldaten Feuer, und beide kamen unverletzt davon, so daß man, als man die Todten hinwegschaffte, den Trommelschläger niederschoß. Der Mönch ward in sein Kloster gebracht, wo er am andern Tage seinen Geist aufgab.

Pariser Blätter berichten aus Lissabon vom 1sten October: „Das Namensfest Dom Miguels ist hier mit großem Pomp gefeiert worden; in dem Palaste von Queluz fand große Galla und Handkuß statt. Die Ausbesserungs-Arbeiten an den Forts und Batterien an der Mündung und den Ufern des Tajo werden noch immer von Dom Miguel äußerst thätig betrieben. — Der Meuchelmörder, welcher den Befehlshaber der Französischen Korvette „Eglé“ Capitain Raffy, auf dem Quai von Sodré am hellen Tage umbringen wollte, hat endlich seine Strafe erhalten; er ist zu zehnjähriger Deportation nach den Afrikanischen Kolonieen verurtheilt. In Folge dieser den Reclamationen des Französischen Konsulats gewährten Genugthuung hat die Korvette „Eglé“ die drohende Stellung, die sie dem Quai von Sodré gegenüber eingenommen hatte, verlassen.“

England.

London, vom 16. October. — Der König hat an den Marquis von Londonderry einen eigenhändigen Brief geschrieben, in welchem er sein Bedauern über die empörende Gewaltthat zu erkennen giebt, welche der Marquis dieser Tage erfahren hat. „Eine solche Theilnahme“, heißt es im Atlas, „muß diejenigen, die den Frevel gegen den Marquis verübten, überzeugen, daß ihr Benehmen ihnen nicht bloß, als Engländern, zur Schande gereiche, sondern daß sie dadurch auch einen Beweis von Undankbarkeit gegen die Erlauchte Person gegeben, die sich an die Spitze des Volkes gestellt, um den großen Zweck der Reform zu erreichen.“

Von der denkwürdigen Sitzung des Oberhauses, in der die Reform-Bill verworfen worden, bringen unsere Zeitungen immer noch einige nachträgliche Details. So wird erzählt, daß namentlich die Schluß-Rede des Grafen Grey, und besonders das Ende derselben, einen mächtigen Eindruck auf die Versammlung, und zwar

auch auf die Mitglieder der Opposition, gemacht habe. Der Herzog v. Wellington habe, als der Graf erklärt, daß er sich niemals auf ungebührliche Weise bemüht hätte, ins Amt zu kommen, seine Uebereinstimmung damit durch das Rufen von Hört, hört! zu erkennen gegeben. Als der Redner von der Glückseligkeit sprach, deren er sich sonst im Schoße seiner Familie erfreut, erregte das Zittern seiner Stimme und die Erinnerung an seinen kürzlich verstorbenen Enkel (den Sohn des Lord Durham) das Mitgefühl der Zuhörer, und die Gemahlin nebst den Töchtern des Grafen, die auf der Gallerie saßen, sah man in Thränen gebadet. Als der Graf seine Rede geendigt hatte, brach das Haus mit Uebergehung aller seiner üblichen Förmlichkeiten in einen ganz ungewöhnlichen Beifall aus; Viele schlugen in die Hände, und das Stampfen mit den Füßen war so allgemein, daß selbst von den Oppositionsbänken eine Staubwolke sich erhob. — Lady Jersey, eine bekannte der Reform feindlich gesinnte Dame, die während der Verhandlungen über die Bill keine Sitzung des Oberhauses versäumt hatte, befand sich am letzten Abende, da sie keinen besseren Platz finden konnte, mit der Masse von Zeitungs-Schnellschreibern in einer und derselben Loge. „Wiewohl eine Tory und eine Anti-Reformistin“, bemerkte ein Lord, „scheint die Lady doch der Freiheit der Presse nicht feindlich gesinnt zu seyn.“ — Der Ober-Befehlshaber des Heeres, Lord Hill, hat, dem Vernehmen nach, auf die ihm gewordene Andeutung einer hohen Person, gar nicht mitgestimmt; er würde sonst, eben so wie Lord Howe, gegen die Bill votirt haben. — Viele Mitglieder, sowohl des Ober- als des Unterhauses, sind in Folge der vielen angestrengten, Nächte langen, Sitzungen erkrankt. Es würde unbegreiflich seyn, wie es namentlich der Sprecher des Unterhauses, der beständig auf seinem Platze ist, aushält, wenn man nicht wüßte, daß die höchste Mäßigkeit in seiner übrigen Lebensweise ihn zu solchen Anstrengungen geschickt macht.

Die Times giebt folgenden Umriß des Konferenz-Schlusses über Belgien: „Die Grundlage der Uebereinkunft soll der Besitzstand Hollands im Jahre 1790 seyn, daher behält es das linke Schelde-Ufer. Die Schelde-Schifffahrt wird auf dieselbe Weise und nach den Grundsätzen, die der Wiener Traktat für die Fluß-Schifffahrten festgestellt, regulirt. Belgien erhält die größere Hälfte Luxemburgs und dafür Holland einen Theil Limburgs, der an 50,000 Seelen weniger, als der abzutretende von Luxemburg, enthält. Für den Theil, welchen es vom letzteren Lande behält, bleibt der König als Großherzog Mitglied des Deutschen Bundes. Mastricht bleibt ganz Holländisch, so wie Venloo; die Citadelle von Antwerpen aber wird sofort nach Ratification des Traktats, den Belgiern überliefert. Von der Schuld übernehmen diese so viel, daß es 8 bis 9 Mill. Gulden Zinsen beträgt, wohingegen den Holländern 19 oder 18 Millionen jährlich zur Last fallen. — Die Bevollmächtigten Belgiens und Hollands reisten Sonntag Morgens ab, um die Ratification zu beschaffen.“

Am vorigen Mittwoch hielten die Actionnaire des Tunnels unter der Themse in der London-Tavern eine Versammlung, bei der Herr G. H. Wollaston den Vorsitz führte. Aus dem bei dieser Gelegenheit erstatteten Berichte geht hervor, daß noch 248,000 Pfd. Sterl. nothwendig sind, um jenes große Unternehmen zu vollenden. Nachdem der Vorschlag gemacht worden war, sich wegen eines Geld-Vorschusses an die Kommissarien für die öffentliche Bauten zu wenden, wurde der Beschluß gefaßt, es der Discretion der Direktoren zu überlassen, ob und wie viel sie an Geld-Vorschüssen verlangen wollen, jedoch zugleich zu erklären, daß kein anderes Unterpfand, als der Bau, so weit er bereits vorgerückt ist, gestellt werden soll, und daß in keinem Falle die Actionnaire, die ihren Antheil eingezahlt haben, zu ferneren Geldleistungen verpflichtet seyn sollen. Nach den in der Versammlung gegebenen Aufschlüssen scheint begründete Hoffnung vorhanden zu seyn, das großartige Unternehmen vollendet zu sehen.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 18. October. — Der Russische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr von Gourieff, ist, wie Holländische Blätter berichten, von seinem Monarchen zurückberufen worden und wird bald einen Nachfolger erhalten. — Der Sardinische Geschäftsträger, Graf v. Rossi, hat seinen in der Nähe der hiesigen Residenz gelegenen Landsitz verlassen und sein gewöhnliches Hotel in der Stadt wieder bezogen.

Aus dem Hauptquartier der Armee wird gemeldet, daß täglich Belgische Ueberläufer, in Trupps von 10 bis 30 Mann, worunter auch Offiziere, bei unseren Vorposten ankommen. Die unter ihnen befindlichen Deutschen verlangen, nach ihrer Heimath zurückzukehren, einige Belgier dagegen wollen in Holländische Dienste treten. Auch hat man bemerkt, daß viele Nord-Brabantische Deserteure zurückkehren, um von der Königl. Amnestie Gebrauch zu machen. — Nach den Aussagen jener Ueberläufer herrscht in der Belgischen Armee große Unzufriedenheit, und sollen im Lager bei Diest sogar ernstliche Unruhen stattgefunden haben.

In einem unserer Häfen befindet sich jetzt ein von Spezzia gekommenes Griechisches Fahrzeug, das im nächsten Frühjahr nach St. Petersburg abgehen wird, und an dessen Bord sich zwei Sphinxe von rothem und weißem Granit, jede ungefähr 5½ Ellen Niederländisches Maaß lang, 2 Ellen breit und 3½ Ellen hoch, befinden, die, wie es heißt, vom Isis-Tempel zu Theben herrühren und für Se. Majestät den Kaiser von Rußland bestimmt sind.

Beilage

Beilage zu No. 253 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 28. October 1831.

Niederlande.

Amsterdam, vom 18. October. — An unserer heutigen Börse hat neuerdings eine Steigerung in den Fonds stattgefunden, und zwar hauptsächlich in Folge von Ankaufs-Aufträgen, die aus London eingegangen waren. Man wollte dort wissen, daß die Belgischen Angelegenheiten geordnet seyen, und daß die darauf Bezug habenden Aktenstücke den Höfen von Holland und Belgien zur Ratification zugesandt worden. Man nannte sogar den Tag, nämlich den 3. November, an welchem der Friede unterzeichnet seyn müsse.

Brüssel, vom 17ten October. — Der Herzog von Orleans, den man schon gestern erwartete, ist heute hier angekommen und im Hotel des Regenten abgestiegen. Se. K. H. begaben sich sogleich zum König und es heißt, daß selbst der König den Krieg als die unvermeidliche Entwickelung dieser verwickelten Krisis betrachte. — Die hier stehende Infanterie und Artillerie haben täglich Vormittags und Nachmittags anstrengende Uebungen, und besonders ist die Artillerie in gutem Zustande. Es kommen noch täglich Offiziere und Unteroffiziere und diesen Morgen kamen 14 Regiments-Chirurgen, 8 Offiziere, 26 Unteroffiziere hier an, von denen einige sogleich nach Namur abgegangen sind. Auch der Kriegsminister v. Brouckère hat sich heute gegen einer seiner intimen Freunde auf eine Weise geäußert, die keinesweges Frieden hoffen läßt. Belgien hat sich übrigens von allen Seiten barrikadirt und es wird den Holländern diesesmal schwieriger gemacht, in das Innere des Landes mit Sturmschritt vorzurücken. Auch heißt es Frankreich habe Wagen in Bereitschaft, um eine ziemlich ansehnliche Verstärkung Infanterie nach Belgien zu transportiren. Daß man die strenge Maaßregel gegen die Fremden zurückgenommen hat, flößt Manchen Hoffnung ein, daß friedliche Nachrichten eingegangen seyn müssen, allein dem ist, wie aus guter Quelle versichert werden kann, nicht so: die Regierung hat das Gesetz einzig und allein deshalb zurückgenommen, weil sie eine bedeutende Majorität gegen sich sah.

Die Regierung hat mit sehr richtigem Takte das Raikemsche Proscriptions-Gesetz, das gegen Fremde und alle diejenigen gerichtet war, die in einer der Polizei verdächtigen Verbindung mit dem Auslande stehen, zurückgenommen; die sämmtlichen Journale des Landes, mit Ausnahme etwa des charakterlosen „Belge", hatten sich eben so wie der verständige Theil des Publikums gegen jenes terroristische Gesetz, das der Legislatur des National-Convents würdig gewesen wäre, ausgesprochen, und das Ministerium, das schon bei der Ueberreichung des Entwurfes nicht recht ernst zu dessen Vertheidigung auftrat, hat sich dadurch veranlaßt gesehen, das Gesetz mitten in der Deliberation darüber, und nachdem die Kammer einige Amendements dazu gemacht, zurückzunehmen; das war mindestens ein Schritt in verständigem Sinne gethan. Es thut einem Berichterstatter, der in der Regel nur von Mißgriffen zu erzählen hat, die rings um ihn gemacht werden, ordentlich wohl, wenn er einmal loben kann; man kommt leicht durch beständigen Tadel in den Verdacht der Partteilichkeit und ich habe mich oft selbst schon gefragt, ob ich nicht bei meiner Vorliebe für das edle, in der Geschichte der Europäischen Religions- und Geistesfreiheit berühmte Haus Oranien, viele Dinge hier wider Willen nur auf ihrer dunkeln Seite betrachte? Das Urtheil unbefangener Franzosen, die jene Deutsche Vorliebe nicht mit mir theilen, die aber, eben so wie ich, Gelegenheit haben, das Treiben hier und im Lande zu beobachten, hat mir jedoch von meiner Unparteilichkeit das beste Zeugniß gegeben. Es geschieht oft, daß die guten Brüsseler, die in jedem Franzosen einen Juli-Helden sehen und jeden Juli-Helden für einen Bewunderer ihres Septembers halten, mit großer Verwunderung hören, wie Manche von den zahlreich hier anwesenden Französischen Offizieren sich öffentlich darüber äußern, daß es doch der Belgischen Revolution an jedem festen Boden fehle, indem hier keine Verletzung der Charte, kein Versuch, um ein Jahrhundert zurückzuschreiten, und überhaupt keine fühlbarer Druck stattgefunden habe; daß im Gegentheil der Schritt um ein Jahrhundert zurück erst nach der Revolution geschehen sey, daß statt des Lichtes der Bildung, den die von der Niederländischen Regierung gepflegten Universitäten und Schulen nach allen Richtungen hin verbreitet hätten, die Finsterniß der Unwissenheit ihr altes Feld wieder gewonnen habe, und daß die Blüthe der Industrie von dem Sturme verweht worden, den Pfaffen und Demagogen heraufbeschworen hätten. Als kürzlich einige auf einem Kaffeehause versammelte Französische Offiziere über die Widersprüche, die sie hier gefunden, sich nicht genug verwundern konnten, trat Einer von ihnen mit der schließlichen Erklärung dazwischen: „Enfin — c'est un peuple fanatique et passablement ignorant!" und damit waren die Uebrigen zufriedengestellt. Daß bei aller dieser Erkenntniß die Franzosen doch — und zwar nicht bloß der gemeine Haufe und die Abenteurer — voller Eifer für die Belgische Sache und für jeden von Holland bestrittenen Zoll Landes jenseits der Maas oder der Schelde sind, hat den ganz einfachen egoistischen Grund, sich in den Vertheidigern dieser Sache — ohne Rücksicht darauf, ob sie gut oder schlecht sey — eine Vorhut gegen

das übrige Europa erhalten zu wollen. Die Belgische Regierung zählt so sicher auf die zwar auf Französischem Boden, jedoch nur wenige Meilen von hier kantonirenden Armee des Marschalls Gérard, daß sie, so wenig sie auch auf die mit großer Anstrengung hergestellten eigenen Vertheidigungskräfte sich verlassen kann, doch ruhig dem bald wieder bevorstehenden Ablauf des Waffenstillstandes entgegensieht und jedes friedliche Arrangement, das ihr nachtheilig scheint, von sich weist. General Goblet, der vor einigen Tagen aus London zurückgekehrt ist, wo er bei den Verhandlungen als diesseitiger Kommissarius mitgewirkt hat, versichert seinen Freunden, daß die Sachen noch eben so zweifelhaft ständen, wie vor der letzten Verlängerung des Waffenstillstandes, und daß es eben so leicht noch zum Kriege als zum Frieden kommen könne. Es ist auch kaum abzusehen, wie die beiden Extreme, Holland und Belgien, mit ihren gegenseitigen Forderungen sich nähern sollen, wenn nicht endlich ein Kompromiß dadurch herbeigeführt wird, daß beide Theile, durch das fortwährende Provisorium und die kostspieligen Kriegsrüstungen ermüdet, ein größeres Opfer, als sie bisher zugestehen wollten, nicht scheuen. Daß indessen Belgien, bei dem zerrissenen Zustande seiner ungleichartigen Provinzen und bei der traurigen Lage seiner Finanzen, der Nothwendigkeit, ein solches Opfer zu bringen, näher ist, als das für König und National-Ruhm begeisterte Holland, glaube ich bereits früher näher entwickelt zu haben. In welchem unterwürfigen Verhältniß unsere Regierung sich jetzt zu der Französischen, ihrer mächtigen Beschützerin, befindet, geht unter Anderem daraus hervor, daß der Französische Feldherr unsere Behörden nicht wie die einer befreundeten Macht, sondern wie subalterne ansieht und, statt der höflichen Gesuche, förmliche Befehle an sie erläßt. So hat man dieser Tage hier ein Schreiben des Marschalls Gérard an den Civil-Gouverneur unserer Provinz (Süd-Brabant) gelesen, in welchem der Letztere angewiesen wird, ungesäumt die nöthigen Feld-Magazine von Schlachtvieh, Mehl u. s. w. auf der Straße von Maubeuge hierher in Gemappe und Wavre, und zwar vom 24sten d. M. ab — also zur Zeit der Beendigung des Waffenstillstandes — bereit zu halten. Eine Telegraphen-Linie ist von hier nach dem Französischen Hauptquartiere angelegt worden, um dasselbe von den Bewegungen der Holländischen Armee sofort in Kenntniß setzen zu können. Der Herzog von Orleans wird wahrscheinlich mit dem Könige Leopold zur Inspizirung des Belg. Lagers nach Diest abgehen. Die Umgebungen des Königs äußern sich sehr geheimnißvoll über die militairischen Operationen, welche die beiden Fürsten mit einander verabreden wollen. Der Baron Larrey geht ebenfalls nach Diest, um dort die Regiments-Aerzte, die aus Frankreich erwartet werden, in unsere Armee einzurangiren. Alle unsere Feld-Lazarethe werden nunmehr auf Französischen Fuß eingerichtet.

Der General Grundler ist heute Morgen von hier nach Diest abgereist. — Aus dem Lager bei Diest werden 6—7000 Mann nach dem Kempenlande marschiren.

Der General Niellon ist gestern nach Brüssel berufen worden und hat sich nach einer mehrstündigen Konferenz mit dem Kriegsminister, wieder auf seinen Posten begeben.

Die hiesigen Blätter geben den Bestand der bei Diest gelagerten Truppen folgendermaßen an: „Erste Division. Wauthier, General; Oberst-Lieutenant von Nieuport, Chef des Generalstabes. Erste Brigade: Oberst Strock, Commandeur; Hardy, Oberst-Lieutenant; besteht aus 5300 Mann. Zweite Brigade: General Malherbe, Commandeur; Kenor, Oberst; Wackr, Oberst-Lieutenant; besteht aus 4300 Mann. Dritte Division. General Goethals, Commandeur en Chef; Oberst Hammesse, Chef des Generalstabes. Erste Brigade: General Vandenbroek, Commandeur; Delahaye und Boucher, Obersten; besteht aus 4000 Mann. Zweite Brigade: Oberst Nypels, Commandeur; l'Olivier, Oberst; besteht aus 5700 Mann. Man schätzt die Artillerie und die Ingenieure auf 1200, die Jäger zu Pferde und die Lanciers auf 1600 Mann, was die ganze dort versammelte Macht auf 22,100 Mann stellen würde. — Die Uebungen und die Manöver im Lager bei Diest finden täglich unter der Leitung des Generals Goethals statt."

Es ist die Rede davon, die Höhen bei Brüssel zu verschanzen, um die Stadt vor einem Ueberfall zu sichern und die Besorgniß vor einem Bombardement zu entfernen.

Ueber 100 Kanonen werden aus der Lütticher Stück-Gießerei nach Namur abgehen.

Brüssel, vom 18. October. — Nicht bloß der Herzog von Orleans, sondern auch dessen Bruder, der Herzog von Nemours, ist gestern hier eingetroffen; Beide begaben sich sogleich zum Könige und sind mit ihm nach dem Lager von Diest abgegangen. Bald nach ihrer Abreise traf, zur großen Verwunderung Aller, deren Blicke jetzt nach London und auf die Schritte der Konferenz gerichtet sind, unser dortiger Gesandter Herr van de Weyer hier ein. Er bringt, dem Vernehmen nach, diejenigen bisher noch nicht in amtlicher Form hier gewesenen Vorschläge der Konferenz, und die von unseren Blättern damals voreilig als der Inhalt eines 46sten Protokolls bezeichnet worden, jetzt als ein von den Bevollmächtigten unterzeichnetes Ultimatum mit, dem auch der Fürst Talleyrand beigetreten ist, von dem es früher hieß, daß er an jenen Vorschlägen nicht Theil genommen habe. Der bestimmte Ton, in welchem das Ultimatum abgefaßt seyn soll, dessen vollständiger Inhalt hier übrigens noch nicht bekannt ist, und dessen Umrisse nur von einigen Zeitungen angedeutet werden, die zuweilen aus dem Hotel des Englischen Gesandten Mittheilungen erhalten, versetzt unsere Regierung in die Alternative, entweder die Vorschläge

der Konferenz und den Frieden anzunehmen, oder, ohne des Französischen Beistandes für diesen Fall gewiß zu seyn, mit ihrer Verwerfung den Krieg herbeizuführen. Da Gefahr im Verzuge ist, so werden die Vorschläge wahrscheinlich binnen wenigen Tagen unseren Kammern vorgelegt werden, deren Mitglieder unstreitig jetzt geneigter sind, darauf einzugehen, als weiland der Kongreß, der sich zuletzt doch zur Annahme der 18 Präliminar-Artikel bequemte. Doch ist bei dem schwankenden Charakter unserer Legislatoren, bei ihrem bald verzagenden und bald wieder trotzigen Ton, dessen Stimmung von den Einflüsterungen jedes neuen Moments abhängt, eine bestimmte Vermuthung über das, was wir bis zum 25. October beginnen werden, durchaus nicht aufzustellen.

Italien.

Modena, vom 4. October. — Der Herzog hat unterm gestrigen Datum ein neues Amnestie-Edikt erlassen, wodurch allen, „die nicht aus bösem und verdorbenem Herzen, sondern aus Leichtsinn und von Anderen verleitet", an der Insurrection Theil genommen haben, Verzeihung gewährt wird, wenn sie sich vertrauensvoll an den Herzog wenden. Jedoch soll ihnen diese Amnestie keine Ansprüche auf Wiedererlangung ihrer früheren Aemter, Titel und Pensionen geben. Die Haupt-Anstifter und Theilnehmer der Insurrection bleiben dagegen, nach wie vor, der ganzen Strenge der Gesetze unterworfen.

Parma, vom 5. October. — Ihre Majestät die Erzherzogin Maria Louise hat durch ein vom 29sten v. M. datirtes Dekret bestimmt, daß alle gegen die Theilnehmer an der Insurrection eingeleitete Prozesse als aufgehoben betrachtet, und daß alle aus diesem Grunde verhaftete Personen in Freiheit gesetzt werden sollen. Desgleichen sollen keine neue Prozesse gegen etwanige Theilnehmer an jenem Aufstande eingeleitet, noch die letzteren deswegen verhaftet werden. Die Regentin behält sich hierbei die Auflegung von Disciplinarstrafen vor. Die wegen politischer Vergehen in Untersuchung befindlichen Personen dürfen, wenn sie im Lande anwesend sind, ohne besondere Erlaubniß Ihrer Maj. weder im Lande bleiben, noch, wenn sie abwesend sind, in dasselbe zurückkehren.

Miscellen.

Auf den Werften zu Cherburg steht gegenwärtig das Linienschiff la ville de Bordeaux auf dem Stapel, das ungefähr 113,000 Kubikfuß enthält. Es ist auf dem Kiele 180, im Deck 220 Fuß lang, 52 Fuß breit, im Raume 25 Fuß, vom Oberdeck bis zum Kiele 48 Fuß tief, hat drei Batterien, die erste für 36-, die zweite für 24- und die 3te für 18-Pfünder, und führt auf den Kastellen Zwölfpfünder; gebohrt ist es auf 126 Kanonen. Der große Mast ist 120 Fuß lang, hat 9 bis 10 Fuß im Umfange, und wiegt 40 bis 42,000 Pfund. Der große Hünmast (vom Mastkorbe aufwärts) ist 72 Fuß, die Bramsteng mit der kleinen Steng 52 Fuß lang, so daß die Höhe des Hauptmastes 244 Fuß beträgt. Die große Raa ist 120, die Fockmast-Raa 100 Fuß lang. Die Ankertaue haben 25 Zoll im Umfange, deren sind sechs, und jedes wiegt 18,000 Pfund. Die 6 Anker wiegen jeder 54,000 Pf., und das Tauwerk der Takelage 240,000 Pf. Eisen jeder Art ist 138,979 Pf. Stangen, Kupfer zu Nägeln u. s. w. 55,525 Pf., Kupferscheiben zum Verniethen 454 Pf., Kupferblech zum Beschlagen 30,824 Pf., kupferne Nägel zum Beschlag 4960 Pf., überhaupt 91,763 Pf. Kupfer erforderlich. Mittlere und kleinere eiserne Nägel zu den Rinnen werden 770 Pf., gepreßtes Blei 6290 Pf., Werg 48,950 Pf., Theer 25,180 Pf., Pech 18,042 Pf. gebraucht. Zum vollständigen Segelwerk werden 28,163 Ellen Segeltuch, und da ein Schiff immer ein doppeltes Segelspiel haben muß, 56,326 Ellen erfordert. Die große Flagge enthält allein 250 Ellen Leinwand. Als Ballast befinden sich im untersten Raume 700 Tonnen rohes Gußeisen, welche zusammen 5 Millionen Pfd. wiegen. Unter Segel würde das Schiff, mit Ballast, Kanonen, Lebensmitteln u. s. w. 1,000,400,000 Pfd. wiegen. An Munition wird für jede Kanone 60 Kugeln gerechnet. An Besatzung sind 1000 Mann erforderlich, außerdem ist aber noch Raum für 500 bis 600 Mann Truppen.

Die für die Universität Marburg projektirte katholisch-theologische Fakultät wird nicht zu Stande kommen, anstatt derselben aber die in Fulda bereits vorhandene, mit trefflichen Lehrern besetzte Anstalt im dortigen Seminar, unter Aufsicht des Bischofs und des Domkapitels fortbestehen.

Im National liest man: „In England giebt es einen Mann, der von 24 Stunden 20 hindurch arbeitet, der in der Kammer der Lords und in einem Gerichtshofe den Vorsitz führt, der dem Ministerrathe beiwohnt, den Advokaten beider Königreiche vom frühen Morgen an Rathschläge ertheilt und noch Muße findet, um große Abhandlungen über Politik und Jurisprudenz für die Edinburg-Review, so wie Elementar-Bücher zu schreiben, die er unentgeltlich in ganz England vertheilen läßt, und der außerdem zehn Vereine leitet, die den Zweck haben, die arbeitende Klasse aufzuklären und zu unterstützen. Dieser Mann ist Lord Brougham."

Nach einem Artikel in der Times, über den finanziellen Zustand der Bank von England, betragen die Aktiva derselben 23,900,000 Pfd., die Passiva 24,200,000 Pfd. Sterl.

In Paris ist folgender Plan im Werke: Es sollen 48 eigne Häuser zu Amtswohnungen erbaut werden, deren möglichst jedes mitten in dem ihnen angewiesenen Viertel liegen soll. Diese Häuser sollen alle einander gleich seyn. In jedem wird ein Polizei-Commissair wohnen, und sich eine Feuerwache und eine der Nationalgarde befinden. Diese Einrichtung ist höchst wichtig und nützlich. Bei jedem Vorfall würde man sogleich einen Polizei-Comissair zur Hand haben, der mit den nöthigen Unterstützungsmitteln für seine Maaßregeln versorgt wäre. Jetzt sucht man diese Herren mühsam auf; ihre Wohnungen bezeichnet nichts, man trifft sie nicht zu Hause, oder wenn man sie trifft, sind sie ohne unterstützende Gewalt. Nach der neuen Einrichtung aber fielen diese Uebelstände alle weg, da diese Wohnung dem Polizei-Commissair so lange er den Dienst hätte, als steter Aufenthalt angewiesen seyn würde. Was die Kosten anlangt, die daraus der Stadt Paris erwachsen, so können diese im Vergleich zu den Vortheilen kaum in Anschlag gebracht werden. Es ernähren sich nämlich in Paris 5000 Menschen durch Betrug, Vagabundiren, Diebstahl, Raub u. s. w. Nimmt man, ein mäßiger Satz, an, daß jeder derselben sich eine tägliche Einnahme von 2 Fr. auf unrechtem Wege verschaft, so ergiebt das 10,000 Fr. täglich, also 3,650,000 Fr. jährlich. Nehmen wir ferner an, und auch diese Hypothese hat nichts übertriebenes, daß durch die neue Polizeieinrichtung diese Summe um den fünften Theil vermindert werde, so ergiebt sich daraus eine Ersparniß von 730 000 Fr. jährlich. Wenn daher die Stadt um diese Verbesserung zu erlangen, auch noch 100,000 Fr. jährlich zuzahlen müßte, so würde sie dennoch immer ein sehr gutes Geschäft dabei machen.

Der Wundarzt Mehrer, zu Leinungen im Würtembergischen, betreibt die Blutegelzucht sehr ins Große. Er war nach Ungarn gereist, um dort die Zucht und Behandlung kennen zu lernen, und brachte von da eine große Menge von Blutegeln mit. Er hat jetzt einen zehn Morgen großen Weiher damit bevölkert, und denselben zum Schutz gegen Diebstahl mit einem Hause für einen Wächter versehen. Bereits werden von ihm Blutegel nach dem Centner verkauft, und man rechnet 50,000 auf einen Centner. Besonders nach Frankreich sind seine Versendungen sehr bedeutend.

Die Weinlese in Ungarn hat bereits am 8. October (bei Preßburg am 13ten) begonnen und wird von der schönsten Witterung begünstigt.

Fünftlinge gebar eine Russische Bäuerin aus dem Gouvernement Nischegorod, und zwar am 9ten, 10ten, 12ten und 13ten November 1814 täglich eine Tochter, am 16ten einen todten Knaben. Die Mädchen lebten je bis zum sechsten Tage. Die Frau hatte schon früher Zwillinge gehabt.

Cholera.

In Breslau waren bis zum 26sten d. M.

	erkr.	genes.	gest.	Best.
	642	118	356	168
hinzugekommen bis zum 27sten dieses Monats	36	21	22	161
Summa	678	139	378	161
darunter befinden sich vom Militair	19	8	9	2
vom Civil	659	131	369	159

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Best.
bis zum 24. October Mittags	1759	475	1098	186
hinzugek. bis z. 25. Octr. Mittags	31	34	24	159
Bis z. 25ten Mittags Summa	1790	509	1122	159
In obiger Zahl Militair	22	10	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 111 Personen, in den Hospitälern 48.

Seit dem Erscheinen der Cholera in Berlin sind:

	erkr.	gest.	genes.
in der Woche vom 31. Aug. bis 6. Sept.	64	36	11
= = = = 7ten bis 13. =	163	107	23
= = = = 14ten bis 20. =	336	162	36
= = = = 21sten bis 27. =	217	153	79
= = = = 28. Sept. bis 4. Oct.	249	195	87
= = = = 5ten bis 11. Oct.	251	157	83
= = = = 12ten bis 18. =	271	164	87
= = = = 19ten bis 25. =	239	148	113
Summa	1790	1122	509

In der Stadt Magdeburg sind

	erkr.	genes.	gest.	Best.
bis zum 19. October	172	19	109	44
hinzugek. am 20. October	26	2	16	52
21. =	19	3	11	57
22. =	20	2	16	59
Summa	237	26	152	59
Darunter Militair	11	1	8	2

Außerhalb Magdeburg ist die Cholera bis zum 22sten October auf mehreren Punkten in den Kreisen Kalbe, Wanzleben, Wolmirstedt, Stendal, ferner in dem ersten und zweiten Jerichowschen Kreise, zum Vorschein gekommen. In Stendal ist am 17ten d. M. eine Person erkrankt, in der Stadt Kalbe am 14ten d. M. eine verstorben, in der Stadt Schönebeck war bereits am 8ten ein Todesfall bemerkt worden, ohne daß sich bis jetzt die Seuche daselbst weiter verbreitet hätte. Von der Krankheit erreichte Dörfer werden außerdem noch 6 gezählt.

Im ganzen Regierungs-Bezirk waren bis zum 22sten October, mit Einschluß von Magdeburg (237 Erkrankte, 152 Gestorbene), überhaupt

erkrankt	genesen	gestorb	Bestand.
266	27	172	67

In Heiligenbeil ist die Cholera am 15ten d. M. ebenfalls von neuem ausgebrochen.

In der Stadt Danzig sind leider nach einer Zwischenzeit von 20 Tagen neue Erkrankungen an der Cholera vorgekommen. In einem einzeln stehenden Hause am Legenthor brach sie am 20sten October unter den Gliedern derselben Familie aus, von welcher 6 Personen erkrankt, 3 bereits verstorben sind; grobe Diätfehler scheinen die Ursache dieser plötzlichen Erkrankungen gewesen zu seyn.

In Hamburg waren bis zum 20. October Mittags

	erkrankt	genes.	gestorb.	Best.
	262	11	121	130
bis zum 21sten Mittags	40	6	12	—
Summa	302	17	133	152

In Altona sind (dem dasigen Merkur zufolge) seit dem letzthin gemeldeten Todesfall am 14. Octbr. bis zum 19. 3 Personen an der Cholera gestorben; am letztern Tage ist ein neuer Erkrankungsfall vorgekommen und 1 Person befand sich noch in der Genesung.

Verlobungs-Anzeige.

Unsern Verwandten, Freunden und Bekannten melden wir hiermit die Verlobung unserer ältesten Tochter Jeanette mit dem hiesigen Buchhändler Herrn August Schulz aus Dresden und empfehlen die Verlobten ihrem freundschaftlichen Wohlwollen.

Breslau den 28. October 1831.

Der Kaufmann J. Müllendorff und Frau.

In Bezug auf vorstehende Anzeige empfehlen sich als Verlobte
August Schulz.
Jeanette Müllendorff.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Mittag um 1 Uhr zwar sehr schwer, aber dennoch glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau, geb. Glauer, von einem muntern Knaben beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Breslau den 27. October 1831.

Würing, Provinzial-Stempel-Fiskalats-Secretair.

Todes-Anzeige.

Nach einem jahrelangen Leiden entschlief sanft und still die Conventualin des Elisabethiner-Convents, Anna Martha, geb. Sommereck, in einem Alter von 72 Jahren und 6 Wochen. Dies zur Nachricht ihrer Bekannten und Freunde.

Breslau den 24. October 1831.

Kleß, Königl. Land-Gerichts-Kanzlist.

Theater-Nachricht.

Freitag den 28sten zum drittenmale: Der Diamant des Geisterkönigs. Zauberspiel in 2 Aufzügen mit Gesang und Ballets von Ferdinand Raimund. Die 14 Decorationen sind neu vom Decorateur Herrn Weyhwach.

Einige Theaterfreunde ersuchen die hiesige Hochlöbl. Theater-Direction um baldgefällige Aufführung der Operette Fanchon.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Barchewitz, Dr. E., die Behandlung der Cholera in ihren verschiedenen Perioden und Graden. gr. 8. Danzig. geh. 10 Sgr.

Conradi, W. H., Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie. 1r Bd. Vierte verb. Aufl. gr. 8. Marburg. 3 Rthlr.

Gronovii, J. T., observationum libri quatuor. Post Fr. Platnerum denuo ed. C. H. Frotscher. 8 maj. Lipsiae. 3 Rthlr. 15 Sgr.

Hanke, H., die Schwester. Seitenstück zur Schwiegermutter. 1ster Band. gr. 8. Hannover. geh. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Krug, Prof., Polens Schicksal, ein Wahrzeichen für alle Völker, welche ihre Freiheit bewahren wollen. Nebst einem Schreiben an die Herren von Morawski und Rembowski in Warschau. 8. Leipzig. broch. 7½ Sgr.

Schilleri lyrica omnia latinos modis optare tentavit G. Feuerlein. Vol. 1. 12. Stuttgartiae. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Wiener-Wägen, die neuesten, und Pferdegeschirre. 2s Heft. gr. 4. Wien. geh. 2 Rthlr.

Zang, J. H., der vollkommene Orgelmacher oder Lehre von der Orgel und Windprobe, der Reparatur und Stimmung der Orgeln und anderer Tasten-Instrumente. Mit 2 Kupfertafeln. 8. Nürnberg. geh. 20 Sgr.

— — der vollkommene Büttner oder Küfer, nebst Aufgaben für Weinhändler, Branntwein- u. Liqueurbrenner. Vierte Aufl. Mit 38 Kupfertafeln. 8. Nürnberg. geh. 20 Sgr.

Benachrichtigung.

Die unterzeichnete Commission bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die in No. 246 der Breslauer und schlesischen Zeitung enthaltene Entgegnung des Herrn Friedrich Mehwald wiederum nur Unwahrheiten enthält.

Da Herr Mehwald übrigens mehr schreibt als er verantworten kann, wie dieses von einem allgemein geachteten Arzte in No. 5 der „Cholera-Zeitung" dargethan ist, da ferner Herr Mehwald bekanntlich immer Recht und das letzte Wort haben will, die unterzeichnete Commission aber mehr und nützlichere Beschäftigungen hat, als Unwahrheiten zu bekämpfen, so erklärt dieselbe hiermit: daß sie fernere Entgegnungen des Herrn Mehwald, wie sie dieses ihrer Stellung angemessen hält, unberücksichtigt lassen, den Dank für ferneres Lobhudeln und Verbreiten unwahrer und entstellter Nachrichten aber durch die eigentliche Cholera-Zeitung bekannt machen wird.

Breslau den 26. October 1831.

Die Bezirks-Commission des III. Polizei-Bereichs.

Verdingung einer Bauholz-Lieferung.

Wir haben zur Verdingung einer Bauholz-Lieferung für den hiesigen Stadt-Bauhof, in 500 Stück kiefernen Balkenstämmen und 100 Stück Pfahl-Eichen bestehend, auf Mittwoch den 2ten November Vormittags 10 Uhr, einen Termin angesetzt, in welchem sich cautionsfähige Lieferungslustige, vor unserm Commissarius, Herrn Stadt- und Baurath Heermann, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einzufinden haben. Die bei dieser Lieferung zu erfüllenden Bedingungen können täglich, in der Rathsdienerstube, so wie im Termin selbst eingesehen werden.

Breslau den 18ten October 1831.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Die Reinigung und Reparatur der in den hiesigen Kasernen in Gebrauch kommenden Bettwäsche, Handtücher und wollenen Decken, soll auf das folgende Jahr 1832 in drei abgesonderten Theilen in Entreprise gegeben werden. Da dies Geschäft lediglich weibliche Arbeit betrifft, so eignet es sich vorzugsweise dazu, um von solchen hiesigen Gewerbetreibenden als ein vortheilhaftes Neben-Geschäft betrieben zu werden, die eine zahlreiche, besonders aus weiblichen Mitgliedern bestehende Familie haben. Die Bedingungen dieser Entreprise sind von jetzt ab, täglich in unserm Büreau Neumarkt No. 6. einzusehen, und laden wir diejenigen welche darauf reflectiren wollen, ein, sich daselbst zu dem auf den 4ten November c. früh 9 Uhr dieserhalb anberaumten Licitations-Termine einzufinden, und ihre diesfällige Gebote abzugeben.

Breslau den 27sten October 1831.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Proclama.

Auf der Gärtnerstelle No. 21. zu Eckersdorf, welche im Jahre 1761 die Wittwe Hübel an ihren Sohn Gottlieb Hübel verkauft, und welche im Jahre 1780 von dessen Wittwe und Kindern, der Gottlieb Fornfeist käuflich erworben, zuletzt aber und bis zum Jahre 1830 der George Helbig besessen hat, stehen noch eingetragen: 17 Rthlr. rückständige Kaufgelder der rc. Hübel, ohne Angabe eines Documents; 12 Rthlr. 14 Sgr. Erbtheil der Hübelschen Kinder laut Erbsonderung vom 12ten März 1761; 43 Rthlr. 23 Sgr. väterliches Erbtheil der Hübelschen Töchter erster Ehe, Johanne Christiane Eleonore und Anna Regine Hübel laut Erbsonderung vom 23sten August 1779; 40 Rthlr. 17 Sgr. 4 Pf. maternum denselben laut Erbsonderung vom 8ten July 1780; 20 Rthlr. 8 Sgr. 8 Pf. dem posthumo der Wittwe Hübel laut vorgedachter Erbsonderung; 23 Rthlr. Muttertheil und 115 Rthlr. 13 Sgr. 2 Pf. paternum des minorennen Gottfried Nüßler. Da die vorgenannten Besitzer dieser Intabulata verschollen sind, wenigstens deren Aufenthalt nicht zu erforschen gewesen, so ist in Folge der nothwendigen Subhastation dieses Grundstücks, Behufs der Löschung, die Einleitung des Amortisations-Verfahrens verfügt worden; daher wir vorgenannte Real-Gläubiger, deren Erben, Cessionarien, so wie alle diejenigen, welche sonst in deren Rechte eingetreten sind, hierdurch öffentlich vorladen, ihre Ansprüche in dem auf den 9ten Februar 1832 Vormittags 11 Uhr vor unserm Deputirten dem Königl. Stadt-Gerichts-Assessor Herrn Lachmund, an hiesiger Gerichtsstelle angesetzten Termine geltend zu machen, widrigenfalls sie damit präcludirt, die bezogenen Documente amortisirt und die Intabulata gelöscht werden sollen.

Bunzlau den 4ten October 1831.

Königlich Preuß. Stadt-Gericht.

Anzeige.

In Beziehung auf die Bekanntmachung de dato Ratibor den 24sten May 1831 wegen öffentlichen Verkauf der Oeconom Horitzkyschen Realitäten zu Pawlau im peremtorischen Termine den 25sten November c. a. wird dem Publikum angezeigt: daß von dem sub 2. ausgebotenen Waldgrunde 131 Morgen 112½ □Ruthen bereits freiwillig mit Genehmigung der Extrahenten der Subhastation verkauft worden sind, und am 25sten November c. nur die Realitäten der Stelle No. 39. von 30 Morgen Preuß. Maas, nebst darauf befindlichen, auf 983 Rthlr. geschätzten Gebäulichkeiten und der Rest des Wald-Grundes mit circa 118 Morgen Preuß. Maas, meistbietend verkauft wird.

Ratibor den 15ten October 1831.

Das Gerichts-Amt Pawlau.

Bekanntmachung.

In dem Königlichen Schwammelwitzer Oberwalde soll das pro 1832 zum Abtriebe kommende Strauchholz, so wie eine Quantität eingeschlagenes Reisigholz meistbietend versteigert werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 16ten November a. c. (als Mittwoch) früh um 9 Uhr anberaumt worden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hiermit eingeladen, sich am gedachten Tage und zur bestimmten Stunde im sogenannten Lichtengange beregten Waldes einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Schwammelwitz den 22sten October 1831.

Königliche Oberförsterei Ottmachau.
Böhm, Königl. Oberförster.

Auction.

Es sollen am 1sten November c. Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr im Auktions-Gelasse No. 49 am Naschmarkte, verschiedene Effekten, namentlich: Jouwelen, Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Meubles, Kleidungsstücke, 21 Buch geschlagenes Silber, 2 Schlagesteine und Formen an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Breslau den 26. October 1831.

Auctions-Commissarius Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Aufforderung.

Es werden hiermit alle diejenigen ersucht, welche Forderungen an die Verlassenschaft meines verstorbenen Vaters, des Königlichen General-Feldmarschalls Grafen Neidhardt von Gneisenau haben, sich deshalb schriftlich an mich zu wenden, und bis zum 12ten November ihre Schreiben nach Erdmannsdorf bei Hirschberg in Nieder-Schlesien zu adressiren, bis zu welchem Tage ich hier verbleibe.

Erdmannsdorf den 22sten October 1831.

Graf Neidhardt von Gneisenau,
Königl. Rittmeister, aggr. dem 1sten Kürassier-Regiment.

Bekanntmachung.

Da ich, als concessionirter Pfandleiher, mein diesfälliges Geschäft nicht weiter fortsetzen will, so mache ich dieses öffentlich besonders denjenigen hierdurch bekannt, die bisher mit mir in Geschäftsverbindung hierin gestanden haben oder noch treten wollen, und fordere alle resp. Interessenten auf: ihre Pfänder binnen drei Monaten einzulösen, oder eines gerichtlichen Verkaufs gewärtig zu seyn. Zugleich bemerke ich, daß mir vom 15ten bis 16ten October 1828 mein Pfand-Leih-Siegel abhanden gekommen ist und daß ich solches polizeilich habe bereits für ungültig erklären lassen. Trebnitz den 24sten October 1831.

J. Bandmann.

Feuer-Versicherung.

Diejenigen, denen es bei der gegenwärtig herrschenden Krankheit nicht genehm seyn möchte, unsere Stadt zu besuchen, um ihre Versicherungsanträge auf Frucht- und Viehbestände, Gebäude, Mobilien, Waarenläger ꝛc. persönlich bei uns einzureichen, wollen gefälligst durch portofreie Briefe die zur Versicherung nöthigen Formulare von uns abfordern.

Breslau den 28 October 1831.

F. E. Schreiber Söhne,
Hauptagenten der Vaterländischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.
Albrechts-Straße Nro. 15.

Anzeige.

Ein 12 Meilen von Breslau, diesseits der Oder gelegenes Dominium, im Werthe von 45,000 Rthlr., wünscht der Besitzer gegen eine größere Besitzung im Königreiche Polen zu vertauschen. Mehrere große und kleine Dominial- und Freigüter sind billig zu verkaufen. Ein Kapital von 8500 Rthlr. ist gegen Pupillar-Sicherheit zu 5 pro Cent Zinsen sofort auszuleihen. Raps, rother und weißer Kleesaamen werden gesucht. Darauf Reflectirende belieben sich an den Agenten Ernst Wallenberg zu wenden, Ohlauer Straße No. 58 wohnhaft.

Verpachtung.

Der Garten, Sandthor, Sterngasse No. 2, ist zu verpachten und Weihnachten a. c. zu übernehmen. Nachricht ertheilt, Graben No. 41, der Eigenthümer.

Gasthaus-Verkauf.

Veränderungshalber ist in einem lebhaften und angenehm gelegenen Gebirgsort ein Gasthaus mit Billiard und Kegelbahn sehr vortheilhaft zu verkaufen. Das Nähere ertheilt Agent August Stock, Neumarkt N. 29.

Für junge Frauenzimmer.

In allen Buchhandlungen (in Breslau bei Wilhelm Gottlieb Korn) ist zu haben:

Anweisung, die schönsten
künstlichen Blumen zu verfertigen
aus verschiedenen Zeugarten, so wie aus Stroh und Fischbein; und die geschmackvollsten italienischen und englischen Strohhüte nebst sonstigen Strohgeflechten zu bereiten. Nach den neuesten Erfindungen. Ein Geschenk für das schöne Geschlecht. Mit Abbildungen der zum Blumenmachen erforderlichen Instrumente und anderer Gegenstände, welche das Strohflechten zu Hüten erleichtern. Aus dem Französischen. 8.
Preis: 13 Sgr.

Literarische Anzeige.

In unterzeichneter Buchhandlung erschien und ist vorräthig zu finden:

Der
vollständige Secretair für Schlesien und die Oberlausitz;
oder praktisch-theoretische Anleitung zur Abfassung aller Arten schriftlicher Aufsätze nebst beigefügten Mustern, Beispielen und Schematen, mit besonderer Berücksichtigung auf die Lokal-Verhältnisse Schlesiens und der Ober-Lausitz.
Zweite, völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Und als Anhang hierzu:
Fremdwörterbuch,
enthaltend die Verdeutschung und Erklärung der im gewöhnlichen Leben und in der Kunstsprache vorkommenden fremden Ausdrücke.

Zweite umgearbeitete und mit sämmtlichen in der Gerichts-Sprache vorkommenden Ausdrücken vermehrte Auflage.
Subscriptions-Preis für beide Werke 1 Rthlr. 15 Sgr.
Ladenpreis 2 Rthlr.

Aug. Schulz u. Comp.,
Albrechtsstraße No. 57 in den 3 Karpfen.

Anzeige.

Da ich meine Wohnung vom Ringe No 57 nach der Albrechtsstraße No. 48 verlegt habe, so zeige ich hiermit an: daß bei mir Papierhüte schwarz und grau gefärbt, so wie auch Strohhüte schwarz, braun und grau gefärbt werden.

F. G. Kraatz,
Strohhut-Fabrikant aus Berlin.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Graf v. Ostrowski, Reichstags-Marschall; Hr. v. Jaszowski, Hr. v. Rynkiewicz, Hr. Jawoysz, Lieutenants, sämmtlich aus Polen; Hr. Doktor Melicher, Stabsarzt, aus Gallizien; Hr. Ehrenberg, Kaufmann, von Berlin. — Im weißen Adler: Hr. Graf v. Golej-wski, Hr. v. Poradowski, Hr. v. Szeliski, Lieutenants, sämmtlich aus Gallizien. — In der goldnen Krone: Hr. Junge, Kaufmann, von Ober-Giesdorff. — Im Kronprinz: Hr. v. Estko, Artillerie-Lieutenant, aus Polen. — Im Privat-Logis: Hr. Grande Tuch-Kaufmann, von Neisse, Schweidnitzerstraße No. 37.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau den 27. October 1831.

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weitzen	2 Rthlr. 1 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 25 Sgr. 9 Pf.	—	1 Rthlr. 20 Sgr. = Pf.
Roggen	1 Rthlr. 28 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 20 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 12 Sgr. = Pf.
Gerste	1 Rthlr. 8 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 6 Sgr. 9 Pf.	—	1 Rthlr. 5 Sgr. 6 Pf.
Hafer	= Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. = Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. = Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.